

garischen

Sone

XII.

VIII.

IV.

III.

VII.

II.

XII.

XI.

XIII.

XII.

VI.

X.

X.

VI.

XII.

XII.

XI.

I.

XIII.

die Eltern praktisch — für einen die deutsche 1894) 3—3

MASSIGE PREISE CAO

Will, dieiebare abrik, 1. erweben sc. ans- und eitem.

7-12

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich. Prämumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postversendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Nur die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Verboten in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Deke, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co. Inserationspreis: Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Billig-Abonnements-Verfahren: In Medias bei J. Hadrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kleinburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Strik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arnsdorf bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmelzgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 179. Hermannstadt, Samstag den 3. August 1889. 105. Jahrgang.

## Boulanger's Durchfall.

Der Präsident der französischen Republik, Carnot, mag „Bivat schiefen“ lassen, das Ministerium Tirard mag Freudefeuer anzünden lassen im ganzen Reiche. Der kritische Sonntag (28. Juli), dem die gegenwärtigen Machthaber in Frankreich mit Angst und Bangen entgegengesehen haben, der Wahltag der Generalräthe ist glücklich überstanden und ist der Boulangerismus mit gebrochenem Rückgrat aus der Wahlcampagne hervorgegangen. Von 150 Wahlbezirken, in welchen Boulanger und sein Anhang sich um Mandate bewarben, haben die meisten die Bewerbung zurückgewiesen.

Das Fiasco ist schwer wertzumachen. Allerdings kann darauf hingewiesen werden, daß das Ergebnis ein anderes hätte sein können, wenn Boulanger und sein Generalstab nicht außerhalb Landes wären und daß das Jünglein sich vielleicht zu Gunsten des Exgenerals hätte neigen können, wenn er in der Lage gewesen wäre, das Gewicht seiner persönlichen Anwesenheit in die Waagschale legen zu können. Allein darin liegt eben der große Schlag der französischen Regierung, daß sie sich den Wegener vom Halse zu schaffen verstand.

Der entschiedene Mißerfolg bei den Generalrats-Wahlen wird sich in seinen Folgewirkungen um so verhängnisvoller für den Boulangerismus gestalten, als nicht nur Boulanger selbst, das sichtbare Oberhaupt der Partei, die Candidatur bei diesen jüngsten Generalrats-Wahlen ausdrücklich für eine Probe bezeichnet hat im Hinblick auf die in Wäde nachfolgenden allgemeinen Kammerwahlen, sondern auch seine monarchistischen Helfershelfer von dem Ergebnis dieser Probe ihr ferneres Verhalten abhängig machen wollten und im Grunde sie es waren, die den General dazu drängten, sich diesmal auf ein Kräftemessen einzulassen.

Die Monarchisten wollten eben sehen, was und wer hinter dem Präsidenten steht. Auf ihr Betreiben durfte daher der General auch keinem der Bewerber entgegenzutreten, sondern mußte getabeaus den republikanischen Candidaten an den Leib rücken.

Es sollte sich eben zeigen, ob und inwieferne der General unter den Republikanern einen nennenswerten Anhang schon besitzt oder durch sein Auftreten für sich zu gewinnen im Stande ist. In diesem Sinne ward vom Grafen von Paris in Vercy die bestimmte Parole ausgegeben. Nun, die Probe ist schändlich mißglückt. Die Volksempfindung ist in Frankreich denn doch nicht in dem Maße entartet, um ein Subject von solcher Richtungslosigkeit in die Höhe gelangen zu lassen. Es ist der französischen Nation zu dem Wahlergebnis vom 28. Juli zu gratuliren, es mögen sich auch die am Ruder befindlichen Staatsmänner dazu beglückwünschen, daß der gesunde Sinn des Volkes dem aussehenden Verbote des Staatsgerichtshofes vorgegriffen und ein vernünftiges Urtheil über den Boulangerismus gesprochen hat.

Man kann nach dem Ergebnis der Probewahl am besagten Tage kühn behaupten, daß Boulanger ein für allemal abgethan ist. Er hat im Volke keinen Halt und die anti-republikanischen Fractionen, welche den Präsidenten in der Hoffnung, ihn dormalig als kräftigen Mauerbrecher gebrauchen zu können, in die Höhe gehüpft hatten, die werden ihn nun, wie einen geplatzten Blasbalg, von sich werfen.

Den Boulanger sind sie mithin glücklich los geworden, die gegenwärtigen Machthaber in Frankreich, aber verhängnisvolle Selbsttäuschung wäre es von ihrer Seite, zu glauben, daß sie nunmehr über alle Fährnisse hinweg sind und sich an den Staatschiffeln gemüthlich zurechtfinden dürfen. Die Eiterbeule am Leibe der Republik ist geplagt, nun gilt es, den Organismus von den Giftstoffen zu reinigen, welche das bössartige Geschwür hervorgebracht.

Herr Carnot und seine Rathgeber dürfen sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß im Schoße der Republikaner die Boulanger's zu Duzenden noch vorhanden sind, das gewissenlose, unpatriotische Strebertum in anderer Gestalt üppig fortwuchert. Es hätte ein Boulanger in Uniform überhaupt nie und nimmer eine ernste Gefahr werden können, wenn nicht die Boulanger's im Grad in der Kammer, im Senate, in der Magistratur und in allen Beamtenstuben dreist herumlungern würden.

Den einen Teufel haben die Wähler am siebenten Sonntag nach Pfingsten ausgetrieben. Gelingt es der Regierung und der republikanischen Mehrheit nicht, die Zauberformel zu finden, mit welcher die übrigen unzähligen Belgebude der Corruption im eigenen Hause exorcirt werden könnten, so ist der Republik mit dem jetzigen Wahlsieg nicht geholfen, so ist ihr überhaupt nicht zu helfen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. August.

Die Zusammenstellung der Budgets der einzelnen Ressorts ist bereits in allen Ministerien endgültig festgestellt und dem Finanzminister übermittelt worden. Im Schoße des Finanzministeriums wird nun an der Zusammenstellung des ganzen Voranschlags gearbeitet, so daß nach Rückkehr des Minister-Präsidenten Tisza, Mitte August, in mehreren Ministerathssitzungen das nächstjährige Budget festgestellt werden wird. „Glas Haroda“ steht in Ungarns Sonntags eine Gefährdung der ungarischen Slaven, deren Annäherung an Budapest ihre Magyarisierung herbeiführt. Die Germanisierung würde auch den Czechen bevorstehen durch ihre Annäherung an Wien, falls Eisleithanien den Zonenarif einführen würde.

Vord Salisburys hat am 29. v. im englischen Oberhause Gelegenheit gefunden, sich über die Orientlage auszusprechen, und er that dies in durchaus beruhigender Weise. Am meisten zufrieden mit seinen Erklärungen können die Bulgaren sein; ähnlich wie unser Monarch in seiner Antwort auf die Ansprachen der Delegations-Präsidenten, hat der englische Premier dem bulgarischen Volke und seiner Regierung volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem er constatirte, daß das Land gut regiert sei und Fortschritte mache. Dieses neue Lob wird die Bulgaren sicherlich ermutigen zur Ausdauer auf dem Boden ihrer nationalen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit und des Vertragsrechtes. In seiner freundlichen Stimmung hat Vord Salisbury auch dem Czar und der russischen Regierung Complimente gemacht, welche freilich minder wohlverdient sind, als diejenigen für die Bulgaren. Er behauptete nämlich, daß Rußland eine sehr correcte Haltung beobachtet und daß die russische Regierung die Friedensversicherungen des Czars unterführe. Nun, so weit es sich um die offen declarirten Acte des Petersburger Cabinet's handelt, läßt sich allerdings nicht sagen, daß von russischer Seite etwas geschehen sei, um den Frieden auf der Balkan-Halbinsel zu sichern. Allein das Gleiche gilt nicht von der sogenannten nicht officiellen Politik Rußlands, welche ja heute eifriger denn je an der Arbeit ist, um die Orientverhältnisse

über den Haufen zu werfen und welche von der russischen Presse unter den Augen der Regierung wacker patronirt wird. Offenungedachtet mag man die Ueberzeugung des englischen Minister-Präsidenten theilen, daß jetzt kein größerer Grund als früher gegeben sei, um eine Friedenssicherung zu befürchten. Die berühmte „Unklarheit der Lage“ stellt sich heute eben genau so dar, wie bisher und die Garantien für die Wahrung des Friedens liegen nicht in den Intentionen der russischen Machthaber, sondern in den harten europäischen Allianzen.

Der Brüsseler „Nord“ gedenkt mit keinem Worte der bevorstehenden Reise des Czaren nach Berlin, wohl aber bemerkt er das Gerücht vom Beitritt des Sultans zur Friedensliga, um der letzteren das Betreiben einer „Einschränkungs-politik“ zum Vorwurf zu machen und zugleich dem Großtürken für den Fall zu drohen, wenn er vergesse sollte, daß die Türkei von Rußland nichts zu befürchten habe. Auch Crispi wird wieder, diesmal wegen seines energischen Vorgehens gegen die Irredentisten, angegriffen. Den Irredentisten gibt der „Nord“ den Rath, sich ruhig zu verhalten und die Entwidlung der Dinge abzuwarten, während er gleichzeitig den Plan einer Confederation der Balkanstaaten bejwöhelt und dessen Verwirklichung als unmöglich erklärt.

Der russische Reichsrath hat den Antrag des Communications-Ministers Hübner, betreffend die Bewilligung von 1,700,000 Rubel zum Zwecke der aus militärisch-strategischen Gründen als notwendig erachteten Vermehrung des rollenden Materials der sibirischen Bahnen, einstimmig genehmigt. Die dadurch ermöglichten Neuanschaffungen von Waggons werden ohne Verzug bewerkstelligt werden, um den wiederholten Beschwerden des Kriegsministers über die Unzulänglichkeit der auf den gebachten Bahnen vorhandenen Verkehrsmittel für den Fall der Beförderung größerer Truppenmassen Rechnung zu tragen.

Der Wiener Correspondent der „Times“ führt nachträglich noch einige Aeußerungen König Milan's an, welche der Letztere in einer am 22. März gewährten Unterredung ihm gegenüber gethan hat. Der König sagte: „Man klagt mich an, daß ich Geld von Rußland für meine Abdankung empfangen habe und Sie selbst haben dieses absurde Gerücht berichtet. Ich erkläre Ihnen, es ist kein Sinn darin und man thut mir Unrecht. Sie wissen, daß ich stets der Feind Rußlands gewesen bin und ich schwer für meine Feindschaft haßen muß. Glauben Sie, daß ich die während meiner gesammten Regierungszeit befolgte Politik nun mit einem Male zu Schanden machen würde, indem ich mich von dem Lande begeben lasse, dessen Agenten es mir unmöglich gemacht haben, in Frieden zu regieren?“ Als der Berichterstatter meinte, König Milan sei noch nicht alt und werde wahrscheinlich doch nicht fortan ein unthätiges Leben führen wollen, lächelte der König und sagte: „Man entthront doch nicht seinen eigenen Sohn.“ — „Aber Eure Majestät mag zum Vormund und Rathgeber Ihres Sohnes berufen werden.“ — „Falls mein Sohn meiner Leitung und meines Rathes bedarf, so soll er beides haben. Sicherlich werde ich ihm jeberzeit nach besten Kräften zur Seite stehen.“

In Fortentzügen sieht man sich durch die jüngsten Nachrichten über die Vorgänge auf Kreta nicht beunruhigt. Die Zuerstigkeit dieser Kreise auf die halbige Eindämmung der Bewegung auf der Insel rührt sich auf die Ueberzeugung, daß es, falls die gütlichen Mittel zur Beruhigung der Kretenser erfolglos erschnpft werden sollten, den seitens der Pforte rechtzeitig aufzubotenen Machtmitteln jedensfalls gelingen werde, ein bedenkliches Umfingreifen der kretensischen Bewegung zu verhindern. — Nach dem Eintreffen der vom letzten Ministerrathe beschlossenen Truppenaufschübe wird die Gesamtstärke der auf Kreta befindlichen ottomanischen Truppen die Ziffer von ungefähr 13,000 Mann erreichen.

## Feuilleton.

### Seine zweite Frau.

Novelle von S. Raumburg. (17. Fortsetzung.)

Die alte Dame war bei aller Strenge eine viel zu gerechte Natur, um ihr verändertes Urtheil zu unterdrücken. „Ich freue mich,“ schrieb sie an Konrad, „wie gut deine Frau sich allmählich in Nordenberg einwöhnt. Wenn man, wie wir, in einem verhältnißmäßig kleinen Kreise lebt, wird man leicht unbillig gegen fremde Art. Ich glaube, wir Alle haben zuerst unbillige Ansprüche an ein so unerfahrenes Wesen gemacht; aber jetzt thut sie, was man irgen von ihr verlangen kann, und Hans ist gut bei ihr aufgehoben; bu kannst feinetwegen ruhig in Berlin bleiben.“

Konrad freute sich über dies anerkennende Urtheil für Mimi, das sie auch seiner Meinung nach voll verdiente; nur das Alleinleben in Berlin wollte ihm gar nicht mehr in den Sinn, denn auch er empfand jetzt eine lebhafteste Sehnsucht nach Mimi. Sie fehlte ihm in jedem Augenblicke, den er in der oben Wohnung zubrachte. Immer wieder rief er sich ihre anmuthige Gestalt zurück und wie sie unermüdlich um den kleinen Patienten beschäftigt gewesen, wie sie ihn durch tausend Scherze zu erheitern suchte und damit auch ihm selbst etwas von dem Frohsinn mittheilte, der seinem Leben so lange fremd gewesen war.

Die Baronin hatte Recht: sie hatten Alle, aber er noch mehr, als die Andern, zu viel von ihr verlangt; er war nicht nachsichtig, nicht geduldig genug mit ihr gewesen, bei deren Erziehung jeder Hinweis auf ernste Pflichterfüllung gefehlt hatte, die nun erst Alles lernen mußte, was von früh auf Elisabeth's Lebenselement gewesen war. Er rief sich den Abend des Maskenfestes zurück, der einen so großen Umschwung in ihrem Verhalten bewirkt hatte, aber nicht um das Andenken an ihre

damalige Schuld zu erneuern, sondern um sich vorzumerken, daß auch er in jener Stunde gefehlt habe, da er statt ihr verständig zuzureden, sie durch seine Festigkeit mit zu dem Besuch des Balles gedrängt hatte, welcher leicht zu einem verhängnisvollen Abschnitt in ihrer Ehe hätte werden können. Und wie freimüthig, wie ehrlich hatte sie ihr Unrecht eingestanden und gut zu machen versucht! Immer wieder hatte durch alle ihre kleinen Schwächen und Eitelkeiten die herzlichste Liebe zu ihm durchgedrungen, und hatte ganz allmählich ihn ihr zu eigen gemacht. Wenn er auch bei seiner Verlobung gemeint hatte, ihr ein Opfer zu bringen, jetzt segnete er diesen Schritt, weil er in sein und seines Kindes Leben ein neues und beglückendes Element eingefügt hatte, und er wünschte nichts sehnlicher, als daß auch Mimi ganz besriedigt sein und bleiben möge.

Es war ihm warm um das Herz, als er an sie schrieb und seiner Sehnsucht, zu ihr und nach Nordenberg zurückzulehren, den lebhaftesten Ausdruck gab. Aber es würden noch, setzte er hinzu, einige Wochen vergehen, bis das Abgeordnetenhaus vertagt werde. Am Schluß des Briefes bat er sie, ihm aus seinem Schreibstisch ein ihm erforderliches Papier zu schicken, das in einer großen Brieftasche aus Juchtenleder stecke.

Mimi war unbeschreiblich glücklich über den Brief; denn sie hatte in den letzten Tagen ihrer selbstquälereißen, an Konrad's Liebe zweifelnden Gedanken nicht Herr werden können, mit denen sie in die Vergangenheit zurückblickte. Nun hatte sie ein sichtbareres Zeichen seiner Liebe in der Hand, und sie sagte sich mit Recht, daß keiner seiner Briefe in ihrer kurzen Brautzeit so innig wie dieser gewesen wäre.

Sie wollte es ihm auch gleich wieder ansprechen, wie es sie beglückte und wie sehnsüchtig sie auf seine Rückkehr warte; aber ehe sie sich zum Schreiben wieder setzte, ging sie, das gewünschte Schreibstück zu holen.

Hans sprang vergnügt neben ihr her, als sie das Arbeitszimmer betrat. Die Thür nach dem Cabinet stand offen. „Ich möchte meine liebe Mama sehen,“ sagte er auf das Zimmer deutend, in dem Elisabeth's Bild hing.

Sie hatte bisher den Raum ungenutzt betreten; heute sah sie zum ersten Mal freien Auges zu dem Bild empork; es schien mit unendlicher Güte auf sie herabzublicken, während sie Hand in Hand mit dem Knaben davor verweilte.

Aber dieser kam nach Rinderart bald auf andere Gedanken; er lief zu der alten Schatulle und sah mit seinen klugen Augen zu Mimi empork: „Weißt du, wie Papa sie aufmacht? So!“ und ehe sie es hindern konnte, hatten die geschickten kleinen Finger die Rose fortgehoben, auf die Feder gedrückt, und die Thüren waren aufgesprungen.

„Nicht doch! Hans!“ verwies sie und das Herz zog sich ihr schmerzlich zusammen bei dem Anblick der vielen Briefe, die sie schloß die Thüren wieder und ging an den Schreibtisch, das von Konrad gewünschte Papier zu holen.

Beim Deffnen der Tasche fiel ein Brief heraus, der gleichfalls darin gelegen hatte, und unwillkürlich las sie die Aufschrift: An Fräulein Marie von Weißbach. Es war ihres Mannes Schrift, offenbar ein Brief an sie, der nie in ihre Hand gekommen war; der Umschlag war offen, und noch im Vollgefühl der Freude über seine soeben erhaltenen herzlichsten Worte entfaltete sie die Blätter.

Hans war schon wieder fortgesprungen. Sie hatte kein Arg, den an sie gerichteten Brief zu lesen; aber schon bei den ersten Worten desselben trampfte sich ihr Herz schmerzlich zusammen. Er war in Interlaten in der Nacht nach ihrer Verlobung geschrieben, und Konrad nannte darin den Schritt eine verhängnisvolle Uebereilung, die er, um noch größeres Unglück für sie Beide zu verhüten, rückgängig zu machen wünsche. Sie mußte die Worte mehrere Male lesen, ehe sie sie verstand. Vor wenigen Minuten hatte sie sich endlich seiner Liebe sicher geglaubt; jetzt sah sie, daß sie sie nie befehen hatte. Und wenn er sie nie geliebt hatte, wenn ihm diese Erkenntnis in der ersten Stunde nach seiner Verlobung gekommen war, zu der ihn ihr Ungefühlm gedrängt hatte — warum hatte er sie trotz alledem geheiratet? Sie lachte gellend auf, als sie sich erinnerte, wie ihre Verwandten seine Uneigennützigkeit für den größten Beweis der Liebe erklärt

**Auflösung des l. Steuer-Inspectorates für das Hermannstädter Municipium.**

Anlässlich der mit 1. August 1889 beginnenden Thätigkeit der neu aufgestellten kön. ung. Finanzdirectionen hat die Amtswirkksamkeit der in den Comitaten bisher bestehenden kön. ung. Steuerinspectorate mit 31. Juli 1889 aufgehört.

Diese von den gesetzgebenden Factoren in der so wichtigen Finanzverwaltung sanctionirte Aenderung berechtigt zu den schönsten Hoffnungen und erweckt in der Brust aller Einwohner der zur heiligen ung. Krone gehörenden Länder den lebhaftesten Wunsch, daß sie allen jenen Erwartungen entsprechen möge, welche die Gesetzgebung an diesen wichtigen Theil der staatlichen Verwaltung knüpft.

So wie in allen Comitaten, hat auch in unserem Comitate das bestehende l. ung. Steuer-Inspectorat mit 31. Juli 1889 seine Thätigkeit eingestellt, und es hat das Personale des Steuerinspectorate unter Anführung des bisherigen Steuerinspectors-Stellvertreters Julius v. Hofu von seinem bisherigen Vorstande, dem kön. Steuerinspector Franz Ludwig, in feierlicher Weise Abschied genommen.

Herr Hofu hielt folgende Ansprache:

Sehr geehrter Herr Steuerinspector!

Indem wir, da zufolge meiner Verfügung und Beschlußfassung der hohen Regierung und des Reichstages die seit einer Reihe von 13 Jahren bestehenden kön. Steuerinspectorate nunmehr aufgelöst worden, vor Ihnen, sehr geehrter Herr Steuerinspector, als unserem verehrten Herrn Vorgesetzten, welcher diesem Amte nun seit 10 Jahren Vorstand und in dieser Zeit ein wahrhaft väterlicher Gönner des ihm unterstehenden Amtspersonals war, erscheinen, um uns zu verabschieden, thun wir das mit der herzlichsten Bitte, Euer Wohlgebornen möge, falls im Laufe dieser Jahre einer von uns Sie, sehr geehrter Herr Steuerinspector, ohne böse Absicht gekränkt, Ihre Amtsleitung erschwert oder seiner Amtspflicht nicht in jenem vollen Maße entsprochen haben sollte, welches an ihn gestellt werden kann, uns gütigst vergeben und schließlich hieran die weitere Bitte, es möge Euer Wohlgebornen und Ihre geneigte Wohlmeinung auch fernhin nicht entziehen, wobei wir mit aller Entschiedenheit unser Versprechen dahin abgeben, daß es unser aufrichtiges und energisches Bestreben sein wird, mit Anspannung aller uns zu Gebote stehenden Kräfte und die Zufriedenheit der hohen Regierung und die Wohlmeinung unserer verehrten Vorgesetzten zu erwerben.

Empfangen Euer Wohlgebornen nochmals unsern herzlichsten aufrichtigsten Dank, welchen wir in einem aus vollem aufrichtigem Herzen erscheidenden Blicke darbringen.

Der bisherige Steuer-Inspector und nunmehrige Finanzdirector-Stellvertreter sagte Folgendes:

Meine Herren, Amtscolllegen!

Der heutige Tag bezeichnet das Aufheben der seit 13 Jahren bestehenden Institution der l. Steuer Inspectorate.

Die Institution des l. Steuer Inspectorates hat sich, wie dies allgemein anerkannt worden ist, und wie dies auch Sr. Excellenz der Herr Minister-Präsident als Finanzminister auszusprechen geruht hat, als lebensfähiges Institut bewährt, und es wurde anerkannt, daß dasselbe nur der in der Finanzverwaltung mangelnden Einheit wegen, einer neuen, die gesammte Finanz-Administration umfassenden Institution den Platz räumen mußte.

Zurückblickend auf den Zustand vor dem Bestande dieser Institution in unserem Comitate, können wir als bescheidene Mitglieder dieser Institution mit ruhigen Gemüthen aussprechen, daß wir nach unseren geringen Kräften unserer Pflicht und unserem Berufe entsprochen haben, weil das Einkommen der unter diese Institution fallenden Verwaltungszweige, theilweise aber durch Schaffung neuer Gesetze, theilweise aber durch das Aufdecken neuer Besteuerungs-Objecte, durch auf sicherer Grundlage und auf die umfassenste Weise beigetragen haben, nicht nur gewachsen, sondern auch die Bemessung, Verbuchung und Evidenzhaltung sich sachgemäß entwickelt hat, und es uns gelungen ist, durch sicheres und gerechtfertigtes, sowie durch unser würdiges Verfahren und das Vertrauen des neuerrichtenden Publicums und die allgemeine Zufriedenheit zu erwerben.

Daß es uns gelungen ist, diesen Erfolg nachzuweisen, können wir, meine Herren, der Unterstützung aller einschlägigen Verwaltungsorgane und Kenner verdanken, — kann ich als der Leiter dieser Institution nach den seit 10 Jahren gemachten Erfahrungen danken, meine Herren, Ihrer Thätigkeit, Ihrer bei jeder Gelegenheit meiner Person gegenüber betheiligten vertrauensvollen Hingebung und Ihrem fetten Wohlwollen.

hatten. Liebe! Es war Scheu vor dem Urtheil der Welt gewesen. So wenig hatte sie ihm durchsicht und ihn geliebt und verehrt als ein Wesen höherer Art, dem sie sich nachzujubeln gestrebt hatte, so gut sie es vermochte. Wie glücklich war sie vorhin über die wenigen freundlichen Worte gewesen, die er ihr einmal gegnndt hatte, aus Mitleid wohl nur aber aus Heuchelei! Sie war mit einem Male völlig irre an ihm geworden, und doch brauchte sie Licht und Klarheit in der Nacht, die plötzlich über sie hereingebrochen war. Aber wie sich diese Klarheit schaffen? Wie einen Blick in sein Inneres thun? Vielleicht wenn sie seine und Elisabeth's Briefe las, würde sie ihn richtig erkennen und dann auch selbst einen Entschluß zu fassen vermögen, was nun geschehen müsse. Denn so konnte es nicht weitergehen. Sie mußte fort von hier — wohin? sie wußte es selbst nicht, nur sich in irgend einer Einöde vor allen Menschen und vor ihm verbergen, der sie vom ersten Augenblicke an als eine unwillkommene Last betrachtet hatte.

Es war an ihr so viel gekündigt worden, was brauchte sie sich zu scheuen, seine Briefe zu lesen?

Sie glühte wie im Fieber; ihre Hände zitterten, aber sie hatte in der Eile vorher die Verletzung noch nicht an ihre Stelle geschoben, und es gelang ihr, die Schatulle zu öffnen.

Einen Augenblick zögerte sie doch, dann nahm sie mit bebenden Händen die Briefe. Die aus der Kinderzeit legte sie schnell beiseite; es fehlte ihr der Sinn für das harmlose Geplauder.

Sie griff nach einem anderen Paket, allmählich begann der Inhalt der Briefe sie zu fesseln, und ihre Aufregung schwand in demselben Maße, je mehr Konrad's und Elisabeth's Bild ihr deutlicher vor die Seele trat und sie verstehen lernte, wie frühzeitig er sich an der Seite seines unbefriedigten und verbitterten Vaters entwickelt hatte, und welchen Zauber eine so harmonische, ihm geistig ebenbürtige Natur, wie Elisabeth, auf ihn ausüben mußte.

Eine Art schauer Bewunderung trat bei ihr an die Stelle des Hasses, den sie bisher gegen das Andenken dieser Frau empfunden hatte. Und sie, das oberflächliche Weibchen, hatte sie ersehen wollen! Selbst wenn Konrad's Liebe für sie kein Selbstberug, keine von ihm beabsichtigte Täuschung gewesen wäre, war ihre Stellung hier von vornherein unhaltbar. Wie ein zärrner Geist mußte Elisabeth's Andenken sie von dem angemessenen Platz verdrängen. Nun war die Katastrophe eingetreten, und sie wollte weichen. Nur wenn Konrad auch sie geliebt hätte, wäre sie berechtigt gewesen, hier zu walten, und sie hatte es ja eben schwarz auf weiß gelesen, mit was für Gefühlen er den Hund mit ihr geschossen!

„Du hast gegiebt!“ sagte sie halb laut und blickte zu dem Bilde empor, und sie meinte, die großen Augen würden jetzt triumphierend auf sie herabschauen. Aber sie leuchteten noch ebenso milde, daß Mimie wie beschämt den Kopf senkte. Dabei fiel ihr Blick auf den letzten in der Schatulle liegenden Brief.

(Schluß folgt.)

Indem ich, meine Herren, in diesem Augenblicke aufhöre, Ihre Vorhand zu sein, bin ich so frei zu meinem in dem Vorhergehenden und damit wiederholten Danke die Bitte noch anzuknüpfen: seien Sie versichert, daß all' mein Bestreben dahin gerichtet war, nach meinen beschränkten Kräften Ihnen nützlich zu sein und Ihre berechtigten Interessen zu fördern. — Ich bitte Sie zu vergessen, wenn ich Ihnen gegenüber zuweilen mit harter Ausdrücke bedient haben sollte; rechnen Sie dieselben den menschlichen Schwächen, den schwierigen dienstlichen Verhältnissen und der Last der Verantwortung an.

Schließlich bitte ich Sie, die meiner Person gegenüber betheiligte Anhänglichkeit und die aufrichtigen freundlichen Gefühle dadurch zu betheiligen, daß Sie die Ihnen in der neuen Epoche anvertrauten Aenden durch unermüdeten Fleiß und Hingebung vollziehen, daß Sie der neuen Institution das volle Vertrauen entgegenbringen, und diese Gefühle an den Chef der neuen Institution, den Herrn kön. Rath und Finanzdirector Oswald Denk übertragen, und daß hiedurch die berechtigten Erwartungen sowohl unseres künftigen Amtschefs als auch der gesetzgebenden Factoren erfüllt werden.

Mich aber empfehle ich auch für die Zukunft Ihrer aufrichtigen mir so werthen Freundschaft und Ihrem Wohlwollen.

Indem wir in die voranstehenden patriotischen Worte ohne Rückhalt einstimmen, wünschen wir aufrichtig, daß den uns bekannten hievorbleibenden Organen der bisherigen finanziellen Aemter gelingen möge, die bisher erreichte gute Eintracht unter den Steuerträgern zu erhalten und auf diese Weise den in der neuen Epoche in dieselben gesetzten Erwartungen zu entsprechen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 3. August.

— (Ereignung.) Seine l. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst den lebenden Geshorst der Budapest Pflanzanstalt für gemeingehrsliche, unheilbare Seisteskrante, Dr. Karl Lechner, zum öffentlichen ordentlichen Professor für Psychiatrie und gerichtliche Psychologie an der Klausenburger Universität mit den systemisirten Bezügen zu ernennen.

— (Alerhöchste Spende.) Seine l. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst der Agarder gr.-lat. Kirchengemeinde zu Schulzwecken 100 fl. zu spenden.

— (Erzherzog Albrecht.) Seine kais. und kön. Hoheit Feldmarschall Erzherzog Albrecht wohnte gestern 9 Uhr Vormittags auf dem großen Exercierplatze der von FML. Baron Waldstätten commandirten Parade der Truppen in und bei Hermannstadt bei. Zu derselben waren drei Bataillone des 31. Infanterie-Regiments, das Jägerbataillon Nr. 23, die 23. l. ung. Honvéd-Halbbrigade, die Cadeten-Schule, 2 Divisionen des 3. Husaren-Regiments, das 12. Corps-Artillerie-Regiment, die 23. schwere Batterie-Division, die 12. Train-Division und die Sanitäts-Abtheilung Nr. 22 anwesend. Die Truppen waren in drei Treffen unter Commando des Generalmajors Baron Pach, Obersten v. Sörger und Obersten Babouczel aufgestellt. Seine l. Hoheit sprach seine volle Zufriedenheit sowohl über die vorzügliche Haltung und das vortheilhafte Aussehen, als auch über die im Verlaufe der vorgenommenen Uebungen bekundete Schulung und Ausbildung der Truppen in's gesammte und einzeln aus. Wie wir hören, drückte Seine kais. und kön. Hoheit seine lobende Anerkennung über die unter Commando des Obersten Abraham v. Raffan durchgeführte Uebung der zu einem Kriegs-Bataillone formirten drei Bataillone unseres Hausregiments aus. Die Parade, welche ein mehrtausendköpfiges Publicum zu Zuschauer hatte, war nach 10 Uhr Vormittags zu Ende.

Zu dem von Seiner kais. und könig. Hoheit gestern im „Hotel Neurivier“ gegebenen Diner waren geladen: die Generalität (Corps-Commandant FML. Baron Szpeteny, FML. Baron Waldstätten, die Generalmajore Baron Pach, Cap. Georgievic), die Officiere: Brigadier Robitz, Intendant-Chef Lang, Oberstabsarzt Dr. Wagner, Oberlieutenant Abba, Major Zatarci, sämtliche Stabsofficiere des Generalstabes, Major Baron Hanel, Stabsarzt Bilbrel, Rittmeister General, Rittmeister Baron Welben u. m. a. — Das Menu war folgendes: Französische Suppe. Mayonnaise von Fisch. Filet de Boeuf garnirt. Reichruden mit Preiselbeeren. Ente mit Compot und Salat. Epocolade-Pudding mit Aprikosensaft. Obst. Gebratenes.

Während des Diners spielte die Musik des 31. Inf.-Regts vor dem „Hotel Neurivier.“

Um 4 Uhr Nachmittags machte der Erzherzog eine Spazierfahrt nach Resinar.

Zur Feier des heutigen Geburtstages Sr. l. und l. Hoheit brachte die Musikkapelle des 31. Inf.-Regts, gestern Abend vor dem „Hotel Neurivier“ höchstbemerkenswerthe Serenade, bei welcher Gelegenheit die Spielleute von einer großen Anzahl von Trägern farbiger Lampen begleitet waren.

— (Militärisches.) Ernannt werden: zum Militär-Caplan 2. Classe in der Reserve: Theodor Puska, Weltpriester der griechisch-orientalischen Erzdiocese von Siebenbürgen; zu evangelischen Militär-Geistlichen 2. Classe in der Reserve: Alexander Kemech und Alexander Sabos, beide Geistliche im evangelischen Kirchendistricte (H. E.) in Siebenbürgen.

Transferrirt werden: der Rittmeister 1. Classe: Friedrich Maschauer, des 2. Husaren-Regiments, zugetheilt dem 1. Train-Regimente, zu dem genannten Train-Regimente; die Lieutenanten in der Reserve: Demeter Barosy, vom 31., zum 37., Gustav Helfenbein, vom 63., zum 51., Vladimir Candolini, vom 82., zum 78. Infanterie-Regimente, Gerhard Deshan de Hannen, vom 23. Feld-Jäger-Bataillon, zum 68. Infanterie-Regimente, Stephan Fekete, vom 23. Feld-Jäger-Bataillon, zum 39. Infanterie-Regimente, Gustav Meschenbröfer, vom 28. Feld-Jäger-Bataillon, zum 2. Inf.-Regt., Bela Szabo de Bartfa, vom 12., zum 2. Husaren-Regimente.

In die Reserve wird überlegt: der Lieutenant: Johann Janisch, des 63. Infanterie-Regiments, im Regimente (beim Uebertritte in den Civil-Staatsdienst. Aufenthaltsort: Amstetten.)

Die angesehene Ablegung der Officiere-Charge wird bewilligt: dem Lieutenant: Josef Wosner, des 3. Husaren-Regiments.

erner wird die Ablegung der Charge bewilligt: den Militär-Caplänen 2. Classe in der Reserve: Nikolaus Adamovics (Aufenthaltsort: Bucium), Johann Alexandru (Aufenthaltsort: Szent-György), Alexander August (Aufenthaltsort: Tels), Johann Baciu (Aufenthaltsort: Magyar-Geszte), Jgnaz Balazs (Aufenthaltsort: Gell-Szereda), Ludwig Fazakas (Aufenthaltsort: Szent-Marton), Alxius Gal (Aufenthaltsort: Gell-Karcsfalva), Johann Galis (Aufenthaltsort: Köszp-Lal), Johann Hemmen (Aufenthaltsort: Pacza), Josef Kadav (Aufenthaltsort: Szely-Udvarhely), Philipp Kise-lowski (Aufenthaltsort: Kragna), Jgnaz Konecsag (Aufenthaltsort: Zeteloa), Josef Kopal (Aufenthaltsort: Zudmantel), Stephan Kojma (Aufenthaltsort: Köszp-Lal), Josef Kramar (Aufenthaltsort: Körsb-banya), Franz Kull (Aufenthaltsort: Klausenburg), Georg Mairo (Aufenthaltsort: D-Topolca), Romulus Mart (Aufenthaltsort: Bihra), Nikolaus Mateiu (Aufenthaltsort: Uj-Darab), Basilus Medveczky (Aufenthaltsort: Karacsonfalva), Nikolaus Medvecec (Aufenthaltsort: Krucz), Johann Miklos alias Salint (Aufenthaltsort: Maros-Bajar-

hely), Georg Ratosovic (Aufenthaltsort: Szurdul), Gustav Ossian (Aufenthaltsort: Felsö-Gyöpor), Julius Papp (Aufenthaltsort: Boros), Radislaus Papp (Aufenthaltsort: Szeged), Josef Peteanu (Aufenthaltsort: Groß-Szurdul), Stefan Popa (Aufenthaltsort: Blajendorf), Georg Popoviciu, Doctor der Theologie (Aufenthaltsort: Lugos), Octavian Popp (Aufenthaltsort: Farago), Josef Sarosi (Aufenthaltsort: Tarczafalva), Stefan Schäffer (Aufenthaltsort: Szilagy-Somlyo), Johann Sferkols (Aufenthaltsort: Balsamare), Johann Szekeres (Aufenthaltsort: Döbola), Johann Trison (Aufenthaltsort: Ludeb), Alexander Veglan (Aufenthaltsort: Dob), Alxius Vicicu (Aufenthaltsort: Blajendorf), Alx. Zuku (Aufenthaltsort: Monohor), den evangelischen Militär-Geistlichen 2. Classe in der Reserve: Georg Barabas (Aufenthaltsort: Gola), Adalbert Bartol (Aufenthaltsort: Bonczhida), Arpad Benedek (Aufenthaltsort: Szent-György), Ludwig Jncze (Aufenthaltsort: Elisabethbad), Josef Jrsai (Aufenthaltsort: Derbög-Kerektur), Sigismund Jozsa (Aufenthaltsort: Nagy-Erseb), Alexander Zubag (Aufenthaltsort: Zlosva), Julius Kovataty (Aufenthaltsort: Birtich), Alxius Menyphard (Aufenthaltsort: Rajanto), Ludwig Mezö (Aufenthaltsort: Tur), Anton Peter (Aufenthaltsort: Börcingere), Emerich Szekely (Aufenthaltsort: Kis-Tarlang).

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät wird am 11. August Abends mittelst Separatbojages der Nordwestbahn über Dresden die Reise nach Berlin antreten. — Für den Aufenthalt in Berlin sind fünf Tage in Aussicht genommen. — Am 17. d. trifft der Monarch wieder in Jschl ein und wird dort im Familienkreise seinen Geburtstag feiern. — Die deutsche Kaiserin trat am 31. v. Früh um 6 Uhr mittelst Separatbojages die Rückreise von Wilhelmshaven nach Riffingen an. Kaiser Wilhelm ging um 7 Uhr Früh an Bord des „Höhenpollern“, um die Reise nach England anzutreten. Die Geshwader schloßen sich auf der äußeren Rebe an. — Die montenegrinische Fürstenfamilie mit Gefolge ist am 31. v. Mittags mit der Nordbahn von Wien nach Petersburg abgereist. — Auf Befehl des Czar ist am 30. v. ein Hof-Separatbojage an die russisch-österreichische Grenze abgegangen, welcher den Fürsten Nikolaus von Montenegro, den Erbprinzen Danilo, sowie die Prinzessinen Milika und Stana nach Peterhof bringen soll. Mit diesem Zuge sind dem Fürsten Nikolaus die ihm für die Dauer seines Aufenthaltes in Rußland zugewiesenen militärischen Würdenträger entgegengeeiret. — Der Czar schenkte zu den freiwilligen Beseitigungen Koppenhagens eine große Summe Geldes und Kanonen.

— (Namenänderung.) Dem nach Klausenburg zurückgekehrten Budapestiner Einwohner Karl Krumpolz ist vom l. ung. Ministerium des Innern gestattet worden, seinen Familiennamen in „Haraszi“ umzuändern.

— (Stadtvertretung.) Montag den 5. August um 4 Uhr Nachmittags wird im städtischen Rathhause eine Sitzung stattfinden, in welcher folgende Gegenstände der Verhandlung unterzogen werden: 1. Picitations-Ergebnisse. 2. Collaudirungen. 3. Bericht über die Gehührendäquivalent-Vorforschung der Stadt Hermannstadt. 4. Bericht über die Genehmigung der Forstwirtschaftsplane. 5. Bericht über den in Eoodt eröffneten Steinbruch. 6. Plan und Kostenvoranschlag betreffend die Erbauung von Räden bei zwei Acchschülern. 7. Antrag wegen Erwerbung der Transporthaus-Galerie durch das evangelische Landes-Conskitorium. 8. Antrag in Angelegenheit der zweckentsprechenden Unterbringung der Kanalen des l. l. Militär-Commandos. 9. Currentien.

— (Militär-Concerte.) Im Josefsgarten findet heute Samstag den 3. d. bei günstiger Witterung ein großes Militärc-Concert der Musikkapelle des l. l. 31. Inf.-Regts. statt. — Anfang halb 7 Uhr Abends. Entrée frei. — Morgen Sonntag den 4. d. wird ebendort eine Abtheilung der Musikkapelle des l. l. 31. Inf.-Regiments bei freiem Eintritt von 1/2 6 Uhr Abends an concertiren.

— (Die Akrobaten-Gesellschaft.) welche seit längerer Zeit schon vor dem Sagthore Vorstellungen bei gutem Besuche gibt, findet für ihre verschiedenartigen Productionen lebhaften Beifall. Für heute Abend ist eine Zur-Vorstellung zu Gunsten des sogenannten „Dummen August“ und eines Clowns angekündigt.

— (Verschwundene Pferde.) Von der Kirchberger Weibe ist je ein Pferd des Michael Hardon, Simion Muntyan und Andreas Drotkoff abhanden gekommen. Wegen Verdachtes, die Entführung bewerkstelligt zu haben, hat die Reschfircher Gendarmerie den Raborer Jnsassen Basille Prekup verhaftet.

— (Unsichere Gegend.) Von jeher war die Gegend von Kornecz an bis über die beiden „Gefäße“ hinaus berüchtigt. Es ist keine Anekdote, sondern volle Wahrheit, daß vor mehreren Jahren zwei Reithausener Sassen, deren Einer im Wagen, der Andere im Sattel in Folge der drückenden Hitze „eingeknickt“ war, während der Reimfahrt die vorderen zwei Pferde von zwei Menschen ausgezogen und in den Ziegensthaler Wald entführt wurden; während die beiden Sassen auf den zwei Stangenpendeln nachritten, benutzten mehrere Korneczler die Gelegenheit und plünderden den Inhalt des Wagens. Besonders scharf haben es die Leute in jener unsicheren Gegend auf Wagenräder und sonstige Wagenbestandtheile. Dabei sind sie nicht wäherlich in der Person der rechtmäßigen Eigenthümer; finden sie kein auswärtiges, so greifen sie zum Gule des Nachbarn. Zuon Mohan aus Unter-Gesäß lieuert gleich einen Beute. Im October v. J. stahl er seinem Nachbarn Zvon Albu zwei Wagenräder und einen Pflugarren. Die Sache wäre vielleicht auch jetzt nicht aufgefunden, wenn Albu's Haus während dessen Abwesenheit am 19. v. nicht erbrochen und dabei ein größerer Diebstahl verübt worden wäre. Die Reschfircher Gendarmerie hielt bei Mohan Hausdurchsuchung und stieß dabei auf den Pflugarren, von welchem aber die Räder abgenommen waren. Der verlässliche Nachbar wird in's Gebet genommen werden.

— (Oesterreichisch-ungarische Handelskammer in Saloniki.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbestammer wurde seitens des hohen l. ung. Handelsministeriums verständigigt, daß sich in Saloniki eine österreichisch-ungarische Handelskammer constituirte hat. Diese Handelskammer ist bereit, den vaterländischen Firmen nicht bloß behelfs dertiger Firmen, sondern auch über die dertigen Geschäftsberehntnisse Informationen zu ertheilen, sowie eventuell auch geeignete Agenten vorzuschlagen.

— (Saatenkandbericht.) Die im Ackerbauministerium vom 23. bis 29. Juli eingelangten amtlichen Berichte über die Ernte und den Stand der Saaten in den siebenbürgischen Theilen geben folgende Details: Weizen. Der Schnitt ist beendigt, im Uvorbereitern Comitae wird erst jetzt angefangen, im Geller Comitae noch gar nicht. Die Ausbeute ist unter Mittel. Die große Trockenheit hat viel gedrückten Kern verursacht. — Roggen. Schnitt im Zuge; Ertrag unter Mittel. — Gerste. Schnitt schon angefangen, den Erwartungen an wenig Stellen entsprechend; Ausbeute schwach mittelmäßig. — Hafer. Sehr verschieden; Schnitt noch nicht angefangen. — Mais. Trozdem er überall in schöner Entwicklung begriffen war, hat ihn die Trockenheit in der Entwicklung gehindert. Hagel richtete viel Schaden an, stüelweise den Mais gänzlich zugrunde richtend. Im Comitae Maros-Torda und im Geller Bezirke des Szolnok-Dobokaer Comitats ist kaum Hoffnung auf einen Ertrag. — Hülsenfrüchte. Gut mittelmäßig. — Hanf und Flachs. Erreichten nicht die genügende Höhe. — Kartoffeln. Trockenheit war der Entwicklung hinderlich. — Zucker- und Futterrüben. Befriedigend. — Tabak. Befriedigend. — Alee und Luzerner. Auf mehreren Plätzen ausgebrost. — Weinstock. Mittel-

mäßiger Schaden  
jährlicher im 76. Ray 30. v.  
Zweifel in Rom jungen und leb und de Kleinb Jahren fändete werde Das m er in leibigun  
„Da m mützlich diese Ge stellt. Knaben das un erfunde  
des B Wien gelöst. Gründe hufte wird durch persön händert findet  
m-bet Messen bergert  
barer heraus schnap jungem erregt Tag u Beruf richtung schen Menfä Launen Zwei Steat durch  
der B Candit kein Gzar das S folger jüdisch Dame. fch der ist, au die Da bei ihr lateini werde Knaben Kaiser Gewiff Schüle in Plo die je Medic der fü häufig auf v vollreg die gr So h Peters sandte dem G Briefe immer heides Riffim die ärg Werte zu wer sei, Ad  
Um de zöfische Cham dessen ersrah der n glänge Palaß dieses Gesan von G  
aller n überfü und G plag dürtie außere



